

# Flottillenaktivist erlebt israelische Folter an Humanitären

Cerie Bullivant, ein palästinensischer Solidaritätsaktivist aus Irland, beschreibt, wie er von israelischen Streitkräften entführt wurde, während er auf der Gaza Sumud Flotilla unterwegs war, um Hilfsgüter nach Gaza zu bringen. Bullivant schildert Max Blumenthal von The Grayzone, wie er vor laufender Kamera gefoltert wurde und Zeuge abscheulicher Misshandlungen wurde, darunter sexueller Übergriffe auf seine Mitreisenden. ||| The Grayzone ||| Weitere Berichterstattung unter <https://thegrayzone.com> Unterstütze unseren unabhängigen Journalismus auf Patreon: <https://patreon.com/grayzone> Facebook: <https://facebook.com/thegrayzone> Twitter: <https://twitter.com/thegrayzonenews> Instagram: <https://instagram.com/thegrayzonenews> Minds: <https://minds.com/thegrayzone> Mastodon: <https://mastodon.social/@thegrayzone> #TheGrayzone

## #Max

Also, Kerry, stell dich bitte kurz bei The Grayzone vor, und dann sprechen wir darüber, was du erlebt hast, als du versucht hast, zum Gazastreifen zu segeln.

## #Cerie Bullivant

Also, zuerst einmal vielen Dank, Max, dass ich hier sein darf. Ich bin wirklich ein großer Fan deiner Arbeit. Danke dir. Es ist beeindruckend, was du alles geschafft hast. Und ich sollte vielleicht erwähnen: Als ich auf der Flottille war, hatte ich einen albanischen Kollegen dabei, einen Genossen, der ebenfalls mitgesegelt ist. Er hat tatsächlich deine gesamte Arbeit recherchiert, um seine eigene Arbeit damit zu untermauern – er sprach auf Albanisch zu den Menschen in Albanien. Ja, deine Arbeit reicht wirklich viel weiter, als du dir wahrscheinlich vorstellen kannst.

## #Max

Ich weiß das wirklich zu schätzen, danke, dass Sie das sagen. Es ist schön zu hören, dass ich sozusagen internationale Gewässer erreicht habe. Leider kann ich persönlich die militarisierten Grenzen Israels nicht mehr betreten, weil ich glaube, dass sie mich abschieben würden, aber ähm...

## #Cerie Bullivant

Aber sie haben mich vor ein paar Tagen abgeschoben. Also, wir hätten zusammen in diesem Boot sitzen können. Ja.

## #Max

Also, erzählen Sie uns: Warum haben Sie sich dieser Flottille angeschlossen, obwohl Sie wussten, dass Sie in Gefahr geraten könnten? Und sagen Sie uns einfach, was passiert ist.

## **#Cerie Bullivant**

Also, ich meine, es geht nicht darum, dass wir nicht wussten, dass wir in Gefahr geraten könnten. Uns war das völlig klar, ganz ausdrücklich klar, was uns erwarten würde, wenn wir uns entschieden, das wirklich zu tun. Ich habe mich der Flottille auf Kreta angeschlossen, und bevor ich dazukam, waren bereits zweiundzwanzig Boote von der zionistischen Regierung in einem Akt internationaler Piraterie entführt worden. Hundertsiebzig Menschen waren da schon durch diese Folterfabrik gegangen. Als wir also in Kreta ankamen, kurz bevor wir an Bord gingen, waren dort bereits Leute mit gebrochenen Armen, mit Gipsverbänden, mit Plastikschutzmasken für ihre gebrochenen Nasen und Wangenknochen, mit Halskrausen wegen Schleudertraumata. Das war sozusagen der Empfang – das waren die Menschen, die das schon hinter sich hatten. Und viele von ihnen kamen sofort wieder, schlossen sich der Flottille erneut an, um direkt wieder in dieselbe Situation zu segeln. Denn im Kern geht es hier um den Völkermord – den Völkermord am palästinensischen Volk, der nun schon seit fünfundsiebzig Jahren andauert und sich in den letzten drei Jahren noch beschleunigt hat.

Das ist die Bewährungsprobe unserer Zeit. Meine Mutter – Gott segne sie – war sehr stark in die südafrikanische Anti-Apartheid-Bewegung und die Kämpfe ihrer Generation eingebunden. In genau diesem Umfeld bin ich aufgewachsen. Heute habe ich selbst Kinder, und ich will, dass sie wissen: Ich bin bereit, mich einzusetzen – inshallah – um eine bessere Zukunft für sie zu schützen. Und ich hoffe, dass sie das Gleiche tun werden, wenn ihre Zeit gekommen ist, wenn sie erwachsen sind und Ungerechtigkeit sehen. Wir alle haben die Pflicht, uns gegen Völkermord und Apartheid zu stellen. Genau deshalb war ich dort – in Ehre meiner Mutter, unserer irischen Herkunft und des Kolonialismus, unter dem das irische Volk gelitten hat. Und ich war dort auch als Zeuge für meine Kinder, damit sie wissen: Wir dürfen niemals zulassen, dass ein Völkermord weitergeht.

## **#Max**

Also, ich denke, für diejenigen, die nicht wissen, was passiert ist, und die einige der Aufnahmen nicht gesehen haben, die Israels eigene Regierung veröffentlicht hat – hier war eine Szene. Hier sieht man Itamar Ben-Gvir, wie er tatsächlich Aktivisten angreift. Und, na ja, er machte, glaube ich, Selfies mit seiner eigenen Tochter in dem Raum, in dem Aktivisten in Folter-Stresspositionen festgehalten wurden. Das war einfach öffentlich zugänglich. Da sieht man Ben-Gvir, wie er sie angreift – den israelischen Sicherheitsminister, der für die Polizei verantwortlich ist.

## **#Cerie Bullivant**

Und hier, sehen Sie, in diesem Teil, im Zelt – da war ich tatsächlich drin. Es taucht gleich auf. Ja.

## **#Max**

Sie zwingen Aktivistinnen und Aktivisten, die israelische Nationalhymne „Hatikvah“ anzuhören, während sie in Stresspositionen mit Kabelbindern festgehalten werden.

## **#Speaker 1**

Das ist Israel. Das ist Israel.

## **#Cerie Bullivant**

Also, in diesem Zelt habe ich Ben-Gvir gesehen. Du hast ihn persönlich gesehen? Ja, ja. Er kam herein, und dieses Zelt war wie die Hölle. Die Folter, die hier stattfand, während sie lachten und Witze machten – also, die pure Freude, die sie aus der Grausamkeit in diesem Zelt gezogen haben, war einfach schockierend.

## **#Max**

Ja. Was haben sie denn so gesagt und gemacht?

## **#Cerie Bullivant**

Also, direkt hinter mir war eine brasilianische Genossin von uns. Sie trug einen Wollpullover mit Sternen drauf, und ihre Hände waren mit Kabelbindern auf dem Rücken gefesselt. Dann hoben sie sie an den Händen hoch, an den Kabelbindern. Sie fing an zu schreien. Sie haben ihr die Schultergelenke ausgekugelt. Und ein anderer IOF-Soldat kam und hat ihr buchstäblich ins Gesicht getreten, wie beim Fußball. Ein riesiger Tritt – sie hing in der Luft. Währenddessen lief Ben-Gvir herum, die Wachen sangen die Nationalhymne mit, lachten und machten Witze. Und gleichzeitig traten sie den Leuten gegen den Kopf. Mein Kopf war direkt am Rand des Zelts, deshalb wurde ich nicht am Kopf getroffen, aber sie traten uns auf die Füße. Und man darf nicht vergessen, wir waren schon in einer Stressposition – das war ohnehin schon schmerzhaft.

Sie traten uns in die Seiten. Was mich wirklich schockiert hat, war, wie sehr sie das alles genossen haben. Ich beschäftige mich ja schon seit vielen Jahren mit dem Thema Palästina, habe unzählige Berichte darüber gelesen, auch über diese Spiele, bei denen sie angeblich versuchen, Kinder an denselben Körperstellen zu treffen – an bestimmten Tagen. Aber wenn man das dann mit eigenen Augen sieht, ist es etwas ganz anderes. Sie lachen, machen Witze, rufen sich Sachen zu, während sie gemeinsam auf Menschen losgehen, die gefesselt sind. Ein Teil unserer Ausbildung war, dass wir in keiner Weise Widerstand leisten – weder körperlich noch mit Worten. Uns wurde gesagt: Du fluchst nicht, du greifst sie nicht an, du beschuldigst sie nicht. Und trotzdem haben sie die Leute einfach brutal zusammengeschlagen.

Die Hauptpersonen, auf die sie es abgesehen hatten, waren Frauen, ältere Menschen und kleinere Männer. Ich habe gesehen, wie sie einen Mann gepackt haben – sehr schwächling gebaut – und sie

haben ihn zweimal mit voller Wucht auf den Boden geschlagen. Dann haben sie ihm gleichzeitig auf beide Ohren geschlagen. Am nächsten Tag, als ich ihn wieder sah, war er auf einem Ohr taub. Ich weiß bis heute nicht, ob sein Gehör auf dem Ohr je zurückgekommen ist. Außerdem hatten sie ihm auf dieser Seite alle Rippen gebrochen. Selbst als wir befreit waren und endlich wieder in der Türkei, musste man unglaublich vorsichtig sein, wenn man jemanden umarmt oder mit ihm gefeiert hat, dass er frei war. So viele Menschen hatten Knochenbrüche. Ich glaube, am Ende waren es etwa fünfundsiebzig Personen mit verschiedenen Knochenverletzungen, darunter auch jemand mit einer Rückenmarksverletzung.

Ich habe ein paar Leute gesehen, die sich die Füße oder Arme gebrochen hatten. Und sehr viele mit gebrochenen Rippen. Sie haben gezielt auf die Rippen geschlagen, weil das eine Verletzung ist, die man von außen weniger sieht. Wenn man darüber nachdenkt: Auf der Flottille waren ungefähr fünfhundert Menschen. Wenn etwa fünfundsiebzig von ihnen Knochenbrüche hatten, dann sind das rund zwanzig Prozent völlig gewaltloser Menschen, die gefesselt waren und denen auf diese brutale Weise Knochen und Körperteile gebrochen wurden.

**#Max**

Und einige der Aktivistinnen – ich habe gestern die Aussage einer hervorgehoben, ich glaube, sie war eine irische Aktivistin – haben von sexuellen Übergriffen und sexueller Erniedrigung in sehr systematischer Form berichtet. Haben Sie so etwas selbst erlebt oder davon erfahren?

**#Cerie Bullivant**

Ja, leider ist es so. Ich hab das selbst erlebt. Ich musste danach einen jungen Mann in den Arm nehmen, und er hat mir erzählt, was ihm passiert ist – sie haben ihn körperlich vergewaltigt. Bei mir war es nicht ganz so schlimm, aber sie kamen mit einem Messer auf mich zu und drohten, mir meine Genitalien abzuschneiden. Und das war, leider, völlig systematisch. Wenn man zur Leibesvisitation musste, war man ihnen völlig ausgeliefert. Max, ich... ich glaube nicht, dass ich dir wirklich erklären kann, wie das ist, wenn man einen vielleicht zwanzigjährigen jungen Mann im Arm hält, der weint, weil sie ihm das angetan haben, und wie weit sie gegangen sind. Ja... mach weiter.

**#Max**

Sie sind viel zu weit gegangen. Ich meine, klar, Details sind nicht nötig, aber sie haben ihn vergewaltigt.

**#Cerie Bullivant**

Ja.

**#Max**

Genau das tun sie in Sde Teiman und in anderen Folterzentren mit Palästinensern. Der Arzt aus Gaza, Adnan al-Bursh, der im Al-Schifa- und im Indonesischen Krankenhaus gearbeitet hat, wurde im Grunde von israelischen Gefängniswärtern zu Tode sexuell misshandelt.

## **#Cerie Bullivant**

Sie haben ihre Schlagstöcke eingesetzt. Und das Ding ist, wir verstehen als Aktivistinnen und Aktivisten, die das schon lange verfolgen, bis zu welchen Extremen sie bei den Palästinensern gehen. Selbst das hier war nur ein winziger, winziger Bruchteil davon, was andere erleben. Aber es wurde mit so viel Freude getan, völlig ohne Angst vor Konsequenzen. Sie wussten, sie hatten freie Hand. Und wir – ich muss das wirklich betonen – wir haben keinen Widerstand geleistet. Niemand hat sich gewehrt, niemand hat geflucht oder zurückgeschlagen. Wir haben Saatgut nach Gaza gebracht, um dort wieder Lebensmittel anzubauen. Und so wurden wir behandelt. Stell dir vor, wie sie Palästinenser behandeln, die keinen Zugang zu Nahrung haben, Max Blumenthal, und keine Möglichkeit, auf diese Weise öffentlich zu sprechen. Es ist beängstigend, es ist schockierend, und erst jetzt – obwohl diese Fälle seit Jahren bekannt sind – erst weil die New York Times plötzlich darüber berichtet hat, fangen die Leute an, überhaupt hinzuschauen. Aber ehrlich, es ist wirklich entsetzlich, wenn man das sieht und selbst erlebt.

## **#Max**

Also, das passierte doch unabhängig von Ben-Gvir, diese Folter. Stimmt das? Er kam nur für so eine Art Fototermin, um alles zur Schau zu stellen und stolz zu zeigen, wofür Israel steht. Aber das lief ohnehin schon, oder?

## **#Cerie Bullivant**

Also, für mich, nach dem, was ich gesehen habe, fand das Schlimmste an körperlicher Folter, an Schlägen, im Hafen von Aschdod statt – dort, wo Ben-Gvir war. Und dort passierten auch die meisten sexuellen Übergriffe. Es gab zwei Gefängnisschiffe. Auf dem einen, auf dem ich war, wurden wir furchtbar behandelt. Es gab keinen Platz zum Schlafen, keine Matten auf dem Boden, kaum Essen, kaum Wasser. Aber im Großen und Ganzen ließen sie uns in Ruhe. Ich meine, sie haben unsere Kapitänin ohne jeden Grund angeschossen und sie mit einer schlimmen Wunde am Bein zurückgelassen. Aber trotzdem galt unser Schiff als das „gute“ Schiff, ja? Also, wenn man so will – nur vier Leute wurden auf meinem Schiff angeschossen – das war das gute Schiff. Das andere Schiff, das andere Gefängnisschiff, das man in dem Video mit den blauen Containern sieht, das war das andere Gefängnisschiff.

Sie haben sie wirklich wie in der Hölle behandelt. Alle zwei Stunden haben sie in die Container geschossen, um alle aufzuwecken, und dann Blendgranaten geworfen, um die Leute zu verwirren, während sie versucht haben, sich auszuruhen. Es gab deutlich mehr sexuelle Übergriffe. Ein Mann, mit dem ich gesprochen habe – sie haben ihn über zwanzig Mal mit einem Taser getroffen, bis sein

Rücken fast keine Haut mehr hatte. Diese Gefängnisschiffe, beide, waren so überfüllt, dass es keinen Platz gab, damit alle schlafen konnten. Es war das Nächste, was ich je gesehen habe, an den Darstellungen von Sklavenschiffen, die ich aus meiner Kindheit kenne – Menschen, die einfach übereinander in Frachtcontainern schlafen, ohne Matten, ohne irgendetwas, einfach auf dem kalten, harten Metallboden.

## **#Max**

Dieser PR-Schachzug – ich weiß gar nicht, wie man das nennen soll – vielleicht ein Hasbara-Move, oder eher das Gegenteil davon, kam beim israelischen Außenministerium sehr schlecht an. Auch bei israelischen Botschaftern, darunter Jaakov Leiter hier in Washington, der ja so eine Art Verbindungsmann zur Trump-Regierung war. Sie sagten, das seien nicht ihre Werte, und dass Ben-Gvir mit dem, was er getan hat, Israels Ansehen geschadet habe. „Das sind nicht wir“, hieß es. Das fand ich ehrlich gesagt ziemlich witzig. Ich denke, Ben-Gvir ist so etwas wie das Es Israels – der wahre Kern, die eigentliche Seele. Und genau deshalb ist er da, wo er ist, und wird bei der israelischen Jugend immer beliebter.

Er steht für die Richtung, in die sich die israelische Gesellschaft bewegt. Hier ist ein Tweet des Außenministeriums, der einfach sagt: Das sind unsere Werte. Sie zeigen, wie sie die Passagiere der Flottile behandeln – so nach dem Motto: Möchten Sie etwas Wasser? Wir sprechen freundlich mit Ihnen, stellen ein paar Fragen, und Sie dürfen auf einem bequemen Stuhl sitzen. Ach, sie hat eine gute Zeit, die Großmutter. Wir respektieren die Älteren. Was sagen Sie dazu? Haben Sie so eine Behandlung gesehen? Sind das ihre Werte? Ja.

## **#Cerie Bullivant**

Für mich zeigt das, dass die Werte, die er verraten hat, darin bestanden, den Menschen zu zeigen, was wirklich passiert. Das war der Punkt. Die goldene Regel hier lautet: Diese Dinge geschehen, aber wir reden nicht darüber. Und wir lassen Raum für unsere liberal-zionistischen Freunde, die das Ganze verschleiern. Mit Ben-Gvir gibt es keinen Raum mehr für solche Verschleierung. Genau dagegen richtet er sich. Wie ich schon sagte, sie haben so viel Freude an diesem Leid gehabt. Sie haben Fotos von den Leuten auf den Sitzen gemacht. Aber bevor man auf diesen Sitzen sitzt, ist man in einer Stressposition.

Drücken Sie so fest nach unten, wie sie können, während Ihr Arm so hochgehoben ist, wie es geht. Wenn Sie von einem Ort zum anderen gehen und ein anderer Beamter Ihnen entgegenkommt, dann schlägt er Ihnen einfach ins Gesicht. Als Gefangener, der nur vorbeigeht – so wie man in einem normalen Arbeitsumfeld jemandem kurz Hallo sagt – kommen sie einfach und hauen Ihnen mitten ins Gesicht. Und das ist mir unzählige Male passiert, während ich dort entlangging. Dann setzen sie einen auf einen Stuhl, für vielleicht zwei Minuten, um ein paar Fragen von einem Beamten zu beantworten – welche Staatsangehörigkeit man hat und ob man der Abschiebung zustimmt.

Und genau in dem Moment kommen sie rein und machen ein Foto. Ich hab einen Tweet vom Ministerium gesehen, und ich bin tatsächlich auf dem Bild, auf dem Schiff. Und da steht: eine Flottille von Menschen, die feiern, dass sie auf ein israelisches Schiff gebracht wurden. Die Ironie daran ist einfach unglaublich – nachdem sie uns gerade zusammengeschlagen hatten, haben wir uns gegenseitig gratuliert und uns herzlich begrüßt, als Kameraden, die das Ganze überlebt und durchgestanden hatten. Aber sie wollen das nehmen, verdrehen und so darstellen, als wären wir Israel dankbar.

Sie hielten mich auf dem Boden fest, mein Gesicht lag auf dem Boden, und meine Hände berührten ebenfalls den Boden. Ich stellte für niemanden eine Bedrohung dar. Trotzdem haben sie mich über eine Minute lang immer wieder mit dem Taser getroffen – ununterbrochen –, bis jemand eine der Fragen beantwortet hat. Und dann hat jemand anderes eine Frage beantwortet, die gar nichts mit mir zu tun hatte. Das sind ihre Werte. Und dass sie dabei gelächelt, gelacht und es genossen haben – das waren ihre Werte. Das haben sie gezeigt. Und genau darum ging es auch bei der Flottille. Es gab viele Ziele dieser Flottille, aber eines davon war, mit unseren Körpern ihre Werte sichtbar zu machen.

## **#Max**

Nun, das hat auf jeden Fall funktioniert. Ich meine, wenn das eines der Ziele war, dann hat es eindeutig gewirkt. Sie konnten einfach nicht widerstehen. Und ich denke, aus ihrer Sicht – und auch aus der Sicht von Ben Gvir – spielt er eine Rolle, die er als Abschreckung versteht. Er glaubt, so wie auch sein Mentor Meir Kahane glaubte, dass man seinen Gegnern totale Stärke zeigen muss. Egal, ob das Linke sind, die die Araber unterstützen, oder die Araber selbst – in ihrem Denken gibt es keine Palästinenser. Ohne diese Machtdemonstration, so meint er, kann man nicht verhandeln. Sie würden sonst immer wieder zurückkommen. Und deshalb glaubt er, dass er damit zukünftige Flottillen abschreckt. Glauben Sie, das ist ihnen gelungen? Dass sich jetzt weniger Aktivisten freiwillig melden werden, um zu versuchen, die Mauern des modernen Auschwitz zu überwinden?

## **#Cerie Bullivant**

Also, ich würde es so sagen: Sie haben eine ganze Reihe von Leuten festgenommen, die zwei Wochen später schon wieder auf einer neuen Flottille unterwegs waren. Und ich kann da nur für mich selbst sprechen, aber ich werde durchs ganze Land reisen, um Spenden zu sammeln, damit wir eine weitere Flottille auf die Beine stellen können. Und obwohl ich, also während der Fahrt, fünf oder sechs Tage lang völlig seekrank war – ich hab offenbar überhaupt kein Talent zum Segeln – und mich ständig übergeben musste, werde ich trotzdem wieder an Bord gehen, um weiter Druck zu machen. Ich hab vorhin schon gesagt, ein Freund von mir wurde ins Bein geschossen, und das war wirklich schrecklich.

Sie dachte, sie würde sterben. Es sah so aus, als hätten sie vielleicht ihre Oberschenkelarterie getroffen – Gott sei Dank war das nicht der Fall. Unsere Sanitäter haben es geschafft, ihr sehr

schnell ein Tourniquet am Bein anzulegen und die Blutung zu stoppen. Und selbst sie hat danach gesagt, nachdem sie in das Bein geschossen worden war, dass sie lieber möchte, dass der Soldat dort steht, uns bewacht und ihr ins Bein schießt, weil sie eine unsichtbare Linie überquert hat, als in Gaza oder im Libanon zu sein und einem palästinensischen Kind in den Kopf zu schießen, weil es eine unsichtbare Linie überquert hat. Deshalb müssen wir alles tun, was wir können, um diese Taten und das wahre Wesen Israels offenzulegen.